

für den

Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige.

Eigenthum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

N^o 196.

Leipzig, Mittwoch den 25. August.

1875.

Nichtamtlicher Theil.

Humor im Buchhandel.

Das Cantate-Festmahl im Schützenhause, welches heuer einen ganz besondern Glanz entfaltete, unterschied sich, wie in manchem Andern, so auch dadurch von seinen Vorgängern, daß kein humoristischer von allen Festgenossen angestimmter Gesang die Brücke vom „Spargel mit Cotelettes“ zum „Wildbraten mit Compot“ bildete. Die Würde, welche die Feier des Börsenvereins-Jubiläum bedingte, ließ diesen „Defect“ als ganz gerechtfertigt erscheinen, aber wohl mancher der Gäste gedachte früherer Jahre, in denen die heiterste Fröhlichkeit den Gesang unterbrach und ein volltönender Applaus dem dichterischen Collegen gezollt wurde. Ihm summtete vielleicht noch ein Lied in den Ohren, welches nach der Melodie „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“ gesungen worden war, und in dem es u. a. hieß:

Als „Soll und Haben“ reißend ging,
Druck' ich Romane bloß;
Herr Pirzel, der versteht das Ding,
Doch ich bekam's nicht los,
Denn als die liebe Messe nah,
„Soll und Nichthaben“ hieß es da.

Ach! leider schon lange ist die Lyra dieses Poeten, welchem wir eine Fülle heiterer Trink- und Schelmenliedlein verdanken, verstummt; er gehört jetzt zu den Vätern der Stadt Leipzig und verläßt allwöchentlich seine auctores classici, um auf das forum Lipsiense zu steigen.

Aber wir halten es wohl Alle mit Goethe, wenn er sagt:

Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.

und hoffen, der Humor im Buchhandel werde nimmer aussterben. Einige kleine Beiträge hierzu zu liefern ist der Zweck dieser Zeilen.

Ist aber wohl unser Börsenblatt das Organ für solche Allotria? mag Mancher fragen. Vielleicht schüttelt auch der verehrliche Vorstand bedenklich das Haupt, wenn er diesen Artikel zu Gesicht bekommt, während ein anderer College keckerisch genug ist, die Meinung zu äußern: es wäre ja ganz gut, einen Band „Publicationen des Börsenvereins“ humoristischen Inhalts herauszugeben, derselbe werde vermuthlich mehr Leser finden, als die bis jetzt erschienenen Bände. Auch könne es ja an Stoff nicht fehlen, schon die Geschichten von Löflund, P. G. Kummer und Herold böten ein höchst schätzbares Material.

Es ist mit dem Humor freilich ein eigen Ding, nicht Jeder besitzt zu allen Zeiten ein Organ für ihn. Als vor einigen Jahren ein jedenfalls harmlos gemeinter Aufsatz: „Saling's Börsenpapiere“ in diesen Blättern erschien, da hat er viel Staub aufgewirbelt und viel böses Blut gemacht. Ganz so unschuldig war der Humor freilich nicht, wie in jener Erzählung über dasselbe Buch, die wir von einem Berliner Collegen hörten. Zu einer Zeit, in welcher Saling's Börsenpapiere vollständig vergriffen und selbst antiquarisch schlechterdings

Zweiundvierzigster Jahrgang.

nicht zu beschaffen waren, trat ein Herr in den Laden und verlangte das Buch, welches er nun vergeblich in etwa 12 Handlungen gesucht habe. Als ihm gesagt wurde, dies sei ganz natürlich, da das Werk beim Verleger vergriffen sei, äußerte er: „Nun, die Sache hat auch keine Eile. Ich will das Buch meinem Sohne zum Geburtstag schenken und brauche es erst in 4 Wochen. Bitte, lassen Sie mir bis dahin ein Exemplar drucken.“

Es erinnert dies Gesuch an jene Frau, welche gewohnt war, von Zeit zu Zeit kleine Quantitäten Maculatur bei einem Verleger zu kaufen, und die, als zufällig kein Vorrath vorhanden war, die harmlose Frage that: „Bis wann drucken Sie denn wieder Maculatur?“

Ob der Verleger einen Zeitpunkt angab, wird uns nicht mitgetheilt. Vielleicht erinnerte er sich jenes Manuscriptes, welches ein junger Gelehrter einem auswärtigen Fachgenossen zur Beurtheilung zugestellt hatte. Das Manuscript wurde dem hoffnungsvollen Autor wohlverpackt per Post zurückgeschickt und trug das Packet außer der Adresse die Bemerkung: „Vor Druck zu bewahren.“

Glücklicher war dagegen der Verfasser eines bekannten Andachtsbuches, welchem die schnell aufeinander folgenden Auflagen ein so ansehnliches Honorar einbrachten, daß er sich von demselben eine anmuthige Villa erbauen lassen konnte. Als er bei der Einweihung des neuen Wohnhauses diesen Umstand erwähnte, setzte er lächelnd hinzu: er habe einen solchen glücklichen Erfolg schon vorausgesehen, denn sein Buch führe den Titel: „Stunden der Andacht zur häuslichen Erbauung.“

Gleich scherzhaft ist die Bemerkung auf einem Verlangzetteln, auf welchem ein Sortimenter einen bei Kollmann in Leipzig anonym erschienenen Roman „Wahre Liebe“ bestellte. Der Verlangzetteln kam zurück mit der Notiz: „Fehlt gänzlich.“

Derartige Geschäftspapiere werden dann wohl sorgfältig aufbewahrt, wie dies auch bei jener Briefadresse geschehen, welche an Herrn Buchhändler Apud Weidmann in Berlin lautete. Der gelehrte Absender hatte als Verlagsfirma Apud Weidmannos gelesen und erfand so jenen im Kalender nicht befindlichen Vornamen Apud.

Bekannter ist vielleicht jener Brief, den ein Vater an den Prinzipal seines Sohnes sandte. Der junge Buchhändler-Zögling hatte außer der Verpflichtung, Maculatur zu ordnen, Spagat zusammenzubinden, auch noch die Aufgabe, Abends die Lampen anzuzünden, da das Städtchen noch nicht so weit von der Cultur beleckt war, Gasbeleuchtung zu besitzen. Er erhob gegen eine solche Dienstleistung Protest, und der Prinzipal schrieb seinem Vater: „Ich denke doch, das Lampen-Anzünden wird Ihrem Sohne nichts schaden“, worauf die Antwort erfolgte: „Wenn es Ihren Lampen nichts schadet, meinem Sohne kann es auf keinen Fall schaden.“

Drastischer noch ist jene Antwort eines russischen Generals,